

charakteristischen Cheilozystiden mit Fortsätzen. Möglicherweise handelt es sich bei *M. splashnoides*, falls dieser Pilz tatsächlich existiert, um eine europäische, zu *M. pallidocephalus* analoge oder damit identische Art. Um dies nachzuweisen, wären allerdings neue Funde notwendig, da diese Art offensichtlich zuletzt im 19. Jahrhundert aufgesammelt worden ist.

Abschließend möchte ich es nicht versäumen, A. E i n h e l l i n g e r herzlich für die Bestätigung des Fundes sowie die Überlassung von Literatur zu danken.

Klaus Siepe

Literatur:

- Clémençon, H. (1982) - Kompendium der Blätterpilze. II. Marasmius. In: ZMykol 48 (1) 1982, S.5 ff.
- Einhellinger, A. (1981) - Täublinge und andere Großpilze im Münchener LSG Kapuziner-Hölzl. In: Ber.Bayer.Bot.Ges. 52, S.183 ff.
- Kriegelsteiner, G.J. (1984) - Verbreitung und Ökologie 250 ausgewählter Blätterpilze in der Bundesrepublik Deutschland (Mittel europa). In: Beihefte ZMykol 5, S.132.
- Kühner, R & H. Romagnesi (1953) - Flore analytique des Champignons superieurs. Paris. (Reprint 1978).
- Lange, J.E. (1935-1940) - Flora Agaricina Danica. Kopenhagen. (Reprint).
- Moser, M. (1983) - Die Röhrlinge und Blätterpilze. 5., bearbeitete Auflage. Stuttgart, in: Kleine Kryptogamenflora von H. Gams, II b/2.
- Pouzar, Z. (1982) - *Marasmius quercophilus*, a new species, common on oak leaves. In: Ceska Mykologie 36(1), S.1 ff.

Knollenblätterpilz verliert von seinem Schrecken

Ein neues Medikament, durch das sich die Todesrate bei der so gefürchteten Vergiftung mit Knollenblätterpilzen auf mehr als die Hälfte senken läßt, wurde auf einer Pressekonferenz der Firma MADAUS im Rahmen der MEDICA vorgestellt. Durch die Behandlung mit einem wasserlöslichen, injizierbaren Extrakt aus der Frucht der Silberdistel konnte die Todesrate auf unter zehn Prozent gesenkt werden.

Wie Dr. KARL HRUBY von der Vergiftungs-Informationszentrale in Wien berichtete, kannten von 28 Patienten mit Knollenblätterpilz-Vergiftungen, die in österreichischen Krankenhäusern behandelt wurden, alle bis auf einen durch diese Substanz gerettet werden.

Bestätigt wird diese Erfahrung laut HRUBY auch durch eine Studie, die an Krankenhäusern in der Bundesrepublik Deutschland, in Frankreich, der Schweiz und Österreich durchgeführt wurde. Von den 220 Erkrankten starben dank der Infusion mit dem Silberdistel-Extrakt nur noch zehn Prozent. In älteren Veröffentlichungen wird die Todesrate noch mit dreißig bis fünfzig Prozent, in der modernen Intensivmedizin mit immerhin fünfundzwanzig Prozent angegeben.

Amanitin, das Gift des Knollenblätterpilzes, kann bereits in einer Dosis von 7 mg für Erwachsene tödlich sein; ein Pilz mittlerer Größe enthält jedoch etwa 50 mg. Amanitin zerstört rasch die Leberzellen, der Patient gerät ins Leberkoma.

Das Antidot, Legalon SIL-Ampullen genannt, ist das Ergebnis 15 jähriger Forschungsarbeit des Kölner Pharmaunternehmens MADAUS, das hauptsächlich Phytotherapeutika entwickelt und vertreibt.

Silibinin ist der leberspezifische Hauptwirkstoff im Silymarin, das als Extrakt aus der Frucht der Mariendistel gewonnen wird. Die Schutz- und Regenerationswirkung von Silymarin bzw. Silibinin bei toxisch-metabolischen Erkrankungen der Leber bestätigen auch die über acht Jahre hindurch geführten molekularbiologischen Studien, die Professor J. SONNENBICHLER am Max-Planck-Institut in München leitete. Wie er vortrug, vermehrt Silibinin stark die Ribosomen in der Leber. Dadurch wird die Zellteilung angekurbelt und der Heilungsprozeß positiv gefördert.

M E D I C A 1984, aktuell vom Kongreß

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [APN - Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Pilzkunde Niederrhein](#)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: [3_1985](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Knollenblätterpilz verliert von seinem Schrecken 57](#)